

Mancherlei.

Karl Barth, Das Wort Gottes und die Theologie. München, Kaiser. 1924. 212 S. 3,80 Mk. Das vorliegende Werk ist eine Sammlung von acht Vorträgen, die der Verfasser in den Jahren von 1916 bis 1923 gehalten hat, also z. T. noch in der Zeit, wo er Schweizer Landpfarrer war. Sie behandeln: Die Gerechtigkeit Gottes, Die neue Welt in der Bibel, Der Christ in der Gesellschaft, Biblische Fragen (Einsichten und Ausblicke), Not und Verheißung der christlichen Verkündigung, Das Problem der Ethik in der Gegenwart, Das Wort Gottes als Aufgabe der Theologie und Reformierte Lehre (ihr Wesen und ihre Aufgabe). Allen diesen Aufsätzen liegt, wie der Verfasser selbst betont, nicht die Absicht zu Grunde, ein neues Lehrsystem aufzustellen, sondern die Erkenntnis, daß der Kerngedanke der heiligen Schrift heutzutage fast überall nicht mehr richtig erfaßt und der Gemeinde daher auch nicht wirksam nahe gebracht wird. Barths Hauptfrage kann man formulieren: Was heißt predigen? und er verwahrt sich dagegen, daß etwa diese Frage so ausgelegt wird, als wolle er zeigen, wie man es wirksam macht. Angesichts der Erfolglosigkeit der christlichen Verkündigung heutzutage stellt er den Satz auf, daß die Geistlichkeit das tiefste und oft unbewusste Bedürfnis der Zuhörerschaft nicht erfaßt hat. Nicht um schöne Reden zu hören, kommt diese in die Kirche, sondern mit der quälenden Frage: Ist es auch wirklich wahr, daß Gott hier gegenwärtig ist, nachdem wir ihn überall vergeblich gesucht haben? Mir will scheinen, als ob seine Grundfrage nicht richtig sei. Er kann als Schweizer, der während des Weltkrieges in der Schweiz lebte, gar nicht alles, was die deutsche Seele bewegt hat und noch belastet, nachempfinden. Angesichts des Triumphes der Gemeinheit, des Sieges der Ungerechtigkeit, der internationalen Billigung der französischen Roheit, der unerhörten Schuldflüge, des verhungernenden Kleinrentnertums, des Beamtenelends usw. hört man viel öfter als die Frage nach der Gegenwart Gottes: die nach der Wirklichkeit seiner Gnade, seiner Vaterliebe, seiner Hilfsbereitschaft. Selbst abgesehen davon, daß Barths Gedankengänge nicht unseren heutigen seelischen Bedürfnissen entsprechen, dürfte er auch mit seinem radikalen Biblizismus, der durch und durch den geselligen Charakter des Calvinismus zeigt, kaum Erfolg haben. Weder läßt sich die Geistesgeschichte um 400 Jahre zurückdrehen, noch die lutherische Auffassung bei uns in Norddeutschland verdrängen. Barths Stil ist nicht leicht leslich und bei allem Wortreichtum auch nicht überzeugend, obgleich es natürlich nicht an wohlgelungenen Kernaussprüchen und feinsinnigen Bemerkungen fehlt. Theologen werden nicht umhin können, das Buch zu lesen, aber die Zahl der Beifall zollenden dürfte gering bleiben. — Mar Strauch, Die Theologie Karl Barth's. München, Kaiser, ohne Jahreszahl. 2. Aufl. 60 S. 1,30 Mk. Nach dieser Kennzeichnung durch einen Freund will Barths Theologie ein Korrektiv zu allen bestehenden Theologien sein und geht dabei in schwerverständlicher Sprache einher. Schleiermacher läßt sie nicht gelten, weil dieser samt seinen Nachfolgern in der Erlanger Schule (Frank, Hofmann) Anthropologie (Bewußtseinstheologie) statt Theologie lehre. Barth will ahistorisch statt panhistorisch sein, weil das Hauptinteresse der Bibel nicht historisch-psychologisch, sondern sachlich-transzendental sei. Das eigentliche Thema der Bibel, der Theologie und der Philosophie ist identisch: der lebendige Gott. Darüber aber kann man nur widerspruchsvoll, paradox, dialektisch, nicht eindeutig, bestimmt, endgültig reden. So ergibt sich ein radikaler, kosmisch-eschatologischer Dualismus, innerhalb dessen der Mensch ein Rätsel voll radikaler Problematik wird. Religion ist nicht Vermittelung zwischen Diesseits und Jenseits, Mensch und Gott, sondern Bewußtsein des Gegenjases. Die israelitischen Propheten, Paulus und Luther kämpften gegen jene „religionistische“ Gottesauffassung S. 19. [Und Jesus?] Gemeint ist die rein subjektive, pietistische, romantische, Schleier-

Die Stadtkirche
Theologische und kirchliche Monatschrift.

Pfarrer D. Dr. Boehmer
Magdeburg-Gracau

macherische Religionsauffassung, die nicht am Objekt, an Gott selber orientiert ist. Doch es gibt einen Weg von Gott zum Menschen, der heißt Christus: in ihm, in seinem Tod und Auferstehung wird die übergeschichtliche Offenbarung des in Gericht und Gnade souveränen Gottes Wirklichkeit. Diesem so begründeten *Soli Deo gloria* entspricht als Korrelat *sola fide*. Der Glaube ist kein psychischer Akt, sondern das Widerfahrnis eines transzendentalen, göttlichen Geschehens, Auswirkung einer doppelten Prädestination, die vom Menschen her gesehen, den Menschen stets als verworfen, von Gott aus denselben Menschen als erwählt erkennt. Die Kirche ist die Gemeinschaft des Glaubens, d. i. Solidarität S. 39 der auf Vergebung angewiesenen und auf die Vergebung wartenden Sünder. Für die Ethik endlich gilt als Ausgangspunkt die Diastase (Clert in Erlangen) zwischen Welt und Kultur, die eine umfassende Relativierung der Welt einschließt: es gibt nur eine Ethik der Gnade. — Der Wahrheit und Wucht der Barth'schen Aufstellungen, die eine Art mit Paradoxien gesättigter Präzisierung, Potenzierung und (recht verstanden) Modernisierung des Calvinismus bedeuten, wollen wir uns dürfen wir uns gewiß nicht verschließen; aber dabei uns auch gegenwärtig halten, daß das alles stets vorhanden war, ob auch nicht so einseitig herausgestellt. Wo Barth sein schroffes aut-aut fest, gehört oft genug ein et-et hin. Unmittelbar neben dem abgrundtiefen Gegensatz zwischen Gott und Mensch steht und mit ihm zusammen fällt die Seligkeit der Gemeinschaft: „wenn ich nur dich habe“. Auch im einzelnen fehlt es an schwachen Punkten nicht, z. B. S. 41 u. begegnet zweierlei Kirchenbegriff. — Hugo Ball, *Die Folgen der Reformation*. München, Dunder u. Humblot, 1924. 158 S. 3,50 Mk. Laut S. 8 war Luther 1517 „ein politisch und geistig gleich unvollendeter Mönch“, 10 „ein Hauptbollwerk nationaler Isolation“. 14 „Die eigentliche Tat Luthers war eine mönchische Zuchtrennevolte“. 15 „Seine Rechtfertigungslehre hatte für ihn den Privatfinn der Rechtfertigung seiner Handlungsweise, als er sein Mönchsgelübde brach.“ „Der Protestantismus ist eine Philologie, keine Religion“ 19. Thomas Münzer wird 24–34 verherrlicht: das heutige Deutschland hat ihm „ein republikanisches Denkmal“ zu setzen. Mercier hat Kant abgetan 41, die Klassiker (außer Goethe) werden aus protestantischem Vorurteil überschätzt 46 ff., die „protestierenden“! Pfarrhäuser mißachtet und beschmückt 47 ff. Preis der französischen Revolution 59 ff. „Die Erniedrigung, die das preußische Pflichtideal in sich schließt, und die Depravation, zu der es notwendig führen mußte“ 66. „Die Deutschen rebellierten immer nur gegen das Gewissen, gegen die Grundlagen der Moral und der Gesellschaft, ob sie Luther, Kant oder Hegel hießen. Die Reformation erwies sich als eine Deformation“ 94. Der deutsche und der preußische Adel werden 123 ff. gekennzeichnet, man kann sich denken wie. „Die Erbsünde unserer Nation ist ihr paradoxer Freiheitsbegriff, das Wohlbehagen im Zustand der Wildheit“ 129. „Die Freude einer geglückten Zerstörung, die sogenannte Schadenfreude, und die Heiligspredung der Profanation sind der Sinn des Lutheranismus, dessen Gipfel ist: die Verherrlichung aller Attentate auf den Geist, die Abschaffung der Moral, die Zerstörung der Religion und des Menschheitsgewissens“ 129. „Bismarcks erschreckende Geistesarmut“ 133. Bismard steht „blasphemisch zur Religion und höhnisch zum Volk“ 136. Diese Koffproben des im Kriege entstandenen, von katholisch-römischen Standpunkt geschriebenen Schand- und Schundwerks, in dem sich Unkenntnis (wo in der Bibel steht z. B. „vor unseligen Großwerden behüte uns, o Herr“ 133?) und Mißverständnis, Oberflächlichkeit und Begeisterungswut die Hand reichen, durch das sich hindurchzuarbeiten bei mannigfachen Wiederholungen und dem pathologischen Gesamtcharakter nicht leicht ist, mögen zur Kennzeichnung genügen. Man hat zu bedenken, daß der Verfasser, als Sohn streng katholischer Eltern in Pirmasens geboren, wütender Deutschenhasser, genial aber feige ist, sich während des Kriegs als Pazifist in der Schweiz vertrock usw. Vgl. Deut-